

Sonntagsgedanken

Ein Hören und Ahnen

Religion ist das Hören des Schülers auf die nur stüffende, aber nie schweigende Stimme dieses Gottes, der in allem, in kleinstem und in Größtem, redet, und dessen Sprache nicht auf die Paragraphen einer für alle gültigen Grammatik abgezogen, aber von jedem gehört und verstanden werden kann, der sie hören und verstehen will. Sie ist Hellweh, die bitterfühe, wie eines Altes Steigen und Fallen rasselnd durch die Seele webende Sehnsucht des Kindes nach Hause zu kommen. Lagarde.

Sehnend und fühlend
füllen wir ahnend
das Unbegreifliche
in unser Selbst.

H. Lersch.

Opium oder Medizin?

„Religion ist Opium für das Volk“, so hallt es heute in tausendfachem Chor in unserem Volk wider. Wie ist das gemeint?

Wir lassen uns im Geiste verfehen in die Lage jener Menschen, die einzeln oder in Gesellschaft sich dem Opiumgenuß hingeben und unter seiner Einwirkung sich in sühe Träume einlassen lassen und Welt und Wirklichkeit vergessen. Solche Folgen werden also der Wirkung des Glaubens, der Religion zugeschrieben. Ihr Sinn soll sein, so meinen die Erfinder jenes Satzes, die Menschen die rauhe, harte Wirklichkeit, ihr hartes Joch vergessen zu lassen und sie in phantastische, zauberhafte Rebel zu hüllen.

Aber man gehe doch zu dem Gründer unseres christlichen Glaubens, dessen Passion uns die kommenden Tage wieder nahebringen sollen. Liegt in seinem Glaubensverhältnis, in seiner Liebe zu Gott, zu Welt und den Menschen, in der Art, wie er sein Nichtverstandenes und Ausgesprochenes von seinem Volk, wie er sein Kreuz trug und in den Tod ging, irgendetwas von einem phantastischen Rausch, von einem Enttäufsein der Wirklichkeit? Hat er sie in all ihrer Verkrüppelung und Leere, aber auch in all ihrem Reichtum und ihrer Mannigfaltigkeit nicht eingebettet in die Wirklichkeit, die für ihn ewigen Bestand hatte? Und ist der Glaube an ihn nicht Millionen Menschenkindern die letzte verläufliche Kraft gewesen, der Wirklichkeit in ihrer ganzen nackten Wahrheit gefaht und ruhig in die Augen zu sehen und sie mit all ihrem Leid, mit all ihrer Krankheit und Enttäufung zu tragen, ja über sie hinauszuwachen, oder an ihre Heilung Hand anzulegen? Ist das Rausch, Betäubung, ist das Phantasterei?

Nein, lebendiger, wahrer, christlicher Glaube ist kein bezauberndes Narzotikum, sondern er ist die reitende, heilende Medizin für unsere an Selbstvergötterung, Veräußerlichung und seelischer Vereinsamung bis auf den Tod erkrankte Menschheit, daß sie den Weg zu neuer besserer Tat wieder finde. Der wahre Glaube besitzt reinigende Kraft, er tötet den lebenszerstörenden Bazillus der Jähgier in unserem Berufs- und Gesellschaftsleben, in unserer Freude und in unserem Vergnügen, tötet ihn durch neue Kräfte aus der ewigen Welt, durch Kräfte der Liebe, der Wahrheit und der Reinheit. Um es kurz zu sagen: die Religion ist nicht ein Opium, sondern die heilende Medizin gegen die



selbstzerstörende Wirkung eines Gott entfremdeten Lebens.

Politische Wochenrundschau

Erster April! Sonst ein Tag des Aprilscherzes, diesmal ein „kritischer Tag erster Ordnung“. Beginnt doch mit diesem Termin das neue Haushaltsjahr mit seinen großen ungedeckten Ausgaben. Schon das verfloffene Rechnungsjahr überschritt — erstmals — die Zehn-Milliarden-Grenze. Dieser unheimlichen Ziffer sollen 1930 auf jeden Fall 10 Prozent zugelegt werden. Wo soll gespart werden? An Reparaturen, Schuldendienst, sachlichem Heeresbedarf und anderen Sachausgaben ging es nicht. Somit konnte es sich nur um Minderung bei den persönlichen Ausgaben und beim Sozialetat handeln. Aber da gab es den heftigsten Widerspruch. Neben 900 Millionen, welche die Versicherungsbeiträge erbringen sollen, und neben 120 Millionen für Arbeitslosenversicherung und sonstigen Sozialleistungen für die Arbeitslosenversicherung wurde noch einmal 100 Millionen jährlich aus öffentlichen Mitteln für die Arbeitslosenversicherung ausgebracht werden, und wenn nicht, dann sollen die Beiträge wiederum um ein halbes Prozent erhöht werden.

Dann die weitere nicht minder schwere Sorge der Finanzreform. Wieviel Vorschläge für Steuer- und Zollerhöhungen, für Monopole und Steuereintreibungen wurden nun auch gemacht! Aber man erzielte keine Einigung. Die beiden Pole der Koalition waren nicht zusammenzubringen. Und um das liebe, steuerbeschwerte Volk einigermaßen zu beruhigen, schlug der Woldenhauerse Vermittlungsvorschlag für 1931 jetzt schon die gesetzliche Festlegung einer 20prozentigen Realsteuerentlastung (um 300 Millionen), eine weitere Senkung der Kapitalertrags- und Kapitalverkehrssteuer (um 100 Millionen) und eine solche der Einkommensteuer (um 250 Millionen) vor. Aber das Volk will nicht recht daran glauben. Hat man ihm doch schon so viele schöne Versprechungen gemacht — man denke nur an die sogenannten Youngplan-Einsparungen und -Erleichterungen — jedesmal aber flohen die Trauben zurück, wenn der Durstige die Hände nach ihnen ausstreckte.

Schließlich zerfiel, hart vor dem Ultimo, die Koalition. Die Ratten verließen das sinkende Schiff. Wohl will niemand die Schuld an dem Sturz des Kabinetts Müller haben: die Deutsche Volkspartei nicht, ebensowenig die Sozialdemokratie. Zum Glück gelang es Dr. Brüning, dem Führer der Zentrumsfraktion, innerhalb anderthalb Tagen sein Kabinett fertig zu bringen. Es ist das siebzehnte, seit Deutschland eine Republik ist. Jeder seiner Vorgänger dauerte länger. Und warum gelang dem 45jährigen Staatsmann diese Refordleistung in der Fixigkeit? Nicht etwa, weil es diesmal eine reine bürgerliche Regierung ist. Das hatte die Republik wiederholt. Nein, Dr. Brüning stellte sein Kabinett ausnahmsweise nicht auf den unsicheren Grund der Koalition. Er suchte sich seine Mitarbeiter nach sachlichen Erwägungen in allen bürgerlichen Parteien, allerdings unter Berücksichtigung der Zusammensetzung des Parlaments und unter Ausschluß des äußersten rechten Flüfels.

Am Dienstag hat sich das Kabinett Brüning dem Reichstag vorgestellt. „Das Kabinett“, heißt es in der Regierungserklärung, „ist gebildet mit dem Zweck, die nach allgemeiner Auffassung für das Reich lebensnotwendigen Aufgaben in kürzester Frist zu lösen. Es wird der letzte Versuch sein, die Lösung mit diesem Reichstag durchzuführen. Einen Aufschub der lebensnotwendigen Arbeiten kann niemand verantworten. Die Stunde fordert schnelles Handeln.“ Und so verpricht die Regierungserklärung „organische Weiterentwicklung der bisherigen Außenpolitik, wirtschaftliche Aufbauarbeit, Sanierung der Finanz- und Kassenlage, Einsparungen auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens, Vereinfachung auf allen Gebieten der öffentlichen Verwaltung, umfassende und durchgreifende Hilfe für die Landwirtschaft, Dsthilfe und endlich veröhnenden Ausgleich.“

Nicht wenig — und doch wird es nicht alle Parteien befriedigen, jedenfalls nicht die Linke, auch nicht die äußerste Rechte, vielleicht nicht einmal die Deutschnationalen, die gerade eine Umkehr von der seitherigen Außenpolitik verlangen. Wenn diese Feilen unter die Augen unserer Leser treten, dann ist das Schicksal des neuen Kabinetts entschieden. Jedenfalls wird die neue „Regierung der Reform“, der man bereits den Namen eines „Hindenburg-Kabinetts“ zugelegt hat, dauernde Erfolge erzielen, wenn sie auf Augenblickserfolge im Parlament verzichtet, dafür aber eine gelunde und kraftvolle, aber auch kluge und besonnene Staatsführung betätigt, ohne die das deutsche Volk nicht gerettet werden kann.

Nun hat auch die französische Kammer mit gemaltiger Mehrheit dem Youngplan beigegeben. Somit kann man allerseits mit seiner Durchführung frisch-fröhlich beginnen. Interessant ist es immerhin, daß bei den Pariser Abgeordneten die Sanktionsfrage die größte Rolle spielte. Ein großer Teil glaubte bezweifeln zu müssen, ob La dieu hierin nicht Deutschland zu große Zugeständnisse gemacht habe. Man will eben nicht eines schönen Tags um den fetten Bissen (54,5 Prozent unseres Tributs) kommen, der Frankreich auf 60 Jahre in Aussicht gestellt wurde. Wichtig ist, daß im Youngplan selbst, im Gegenlag zum Dawesplan, die eigentliche Sanktionsklausel fehlt. Nichtig auch, daß der böse Artikel 430 des Versailler Vertrags nicht wiederholt ist. Aber ebenso richtig ist, daß in der Anlage I zum Abkommen vom 20. Januar 1930 (über die endgültige Annahme des Sachverständigenplans) klipp und klar die Worte stehen, auf die man nicht oft genug hinweisen kann, nämlich: „Deutschland wird schon jetzt erklären, daß es im Fall einer bejahenden Entscheidung des Gerichtshofs es als berechtigt ansieht, daß die Gläubigerregierungen oder die Gläubigerregierungen ihre volle Handlungsfreiheit wiedergewinnen, um die Ausführung der sich aus dem Neuen Plan ergebenden Verbindlichkeiten des Schuldnerlandes sicherstellen.“

Das sind doch eindeutige Worte. Und doch gibt es Leute genug im deutschen Volke, die die schöne Täufung teilen, es gebe „keine Sanktionen“ mehr. Ihnen hat Tardieu in der letzten Kammerdiskussion gründlich den Star gestochen mit seiner Erklärung: „Sobald nach einem Entschied des Haager Gerichtshofs, der Deutschlands „schuldhaftes Verhalten“ feststellt, Frankreich seine Aktionsfreiheit wiedergewinnt, fallen sämtliche Bedingungen weg, die ihm durch den Youngplan auferlegt sind.“

In Düsseldorf sprach der Generaldirektor der Reichsbahngesellschaft, Dr. Dörpmüller, über die Auswirkungen des Haager Abkommens auf die Deutsche Reichsbahn. Er betonte, daß die Reichsbahn bei der Umstellung vom Dawes- auf den Youngplan nicht etwa eine Erleichterung

Neo-Ballistol-Kleber!

Vor dem Kriege patent. in In- u. Auslande. - Wird von der Haut resorbiert. Tiefenwirkung. Tötet Eiter- und Wundbazillen gen. Prosp. II u. regt Gewebeneubildung her. Als Desinficiens für unzerl. Gebrauchsgegenstände. Vorratig an: Hals, Blase, Nieren, Altersbeschwerden usw. In Kapseln je 1/2 gr. 100 Stück 5.50 RM., 50 Stück 3. RM., bei 200 Stück franco. Große Flasche 2.65 RM., kl. Flasche 2.45 RM. fr. Weltliteratur gratis und franco. In Waffenhändlungen, Apotheken, Droger., landw. Geschäften, sonst von Fabrik.

Chem. Fabrik F. W. Klever, Köln.

Sein Genius

Eine Künstlergeschichte von Claus Ström.

55. Fortsetzung. Radstent verboten.

„Oh, so weit sind wir doch noch nicht!“ meint dieser, den beiden Bekannten die Hände schüttelnd. „Lessa hat mir sogar zuredet: ich glaube, sie wartete schon lange auf solche Gelegenheit, um unsere ganze Wohnung auf der Kopf zu stellen. Mäuse und Motten zu jagen und in allen Ecken mit Seifenwasser zu pflanzeln. Und dann trieb's mich auch aus alter Anhänglichkeit, — ich bin hier zuerst auf der Akademie oemien. — und zu allerletzt oder eigentlich zuerst Gaffos Bild. Hier steht ja alles Kopf darüber: ich komme soeben aus der Ausstellung, unterwas kam mir ein Reihnungsverkäufer in die Quere: ich handelte auf auf Glück ein Blatt ein und finde darin ein Keuiffleton über die Ausstellung von Wofius. Dieser ist für uns Künstler unacafähr, was Bismarck für Deutschland war: das heißt, wenn der einen herausfreißt, ist er ein gemachter Mann. Der schreibt also: Um ein Bild Gaffo Kanieltas, die Blinde, zu beivrechnen, möchte man die Feder in Tränen anstatt in Tinte tauchen, das heißt im wahren Sinne des Wortes in eine Flüssigkeit, die man in den Augen derjenigen schimmern sieht, die sich vor jenem Bilde sammeln. Ein Meisterwerk! Mehr zu schreiben, wäre vermessen. — Was sagen Sie nun?“

„Geben Sie mir das Blatt!“ bittet der alle Gassenstein mit leuchtenden Augen. „Hier habe ich schon ein ganzes Paket. Die lese ich sämtlich Wrike vor: das wird ihr Freude machen, vielleicht auch wieder rote Wangen.“

„Um, ja“, macht Kersten.

„Wieso? Ich denke, es geht ihr sonst gut“, fragt Ohlendorf, die Augenbrauen in die Höhe ziehend.

Gassenstein schüttelt traurig den Kopf. „Dörverlich,

ja, aber das Herz! Wir sind ja hier unter uns: seit jenes Bild fertig, will mein Sohn keinen Pinsel mehr anrühren. Wir haben ihn gequält, seine Frau hat ihn angefleht. Ich kann nicht! war seine Antwort. — Was soll man tun? — Neht hat er sich ein Reitpferd gekauft, ein Vieh, das kein Mensch reiten konnte. Ich habe ihm natürlich noch zugeredet, in der Hoffnung, solche körperliche Übung würde ihm wieder frischen Mut machen. Schließlich, ehe ich fortging vor anderthalb Monaten, fing er auch wieder an zu malen, ein neues Bild! Sie müssen ja wissen, Kersten, was daraus geworden?“

Dieser zieht die Schultern in die Höhe und meint: „Es ist ja möglich, daß es noch wird, aber es fehlt etwas in seiner jetzigen Malerei; entweder er rast in Extremen, wie vor sechs Jahren, oder er wird phyliströs in seiner Komposition.“

„Das verstehe ich nicht“, fällt Ohlendorf ein — „wenn er ein Bild gut malt, muß er doch auch das nächste gut machen.“

Gassenstein und Kersten sehen einander an und lächeln schmerzhaft.

„Na, Ohlendorf, das verstehen Sie nicht! Bilder malen ist kein Holzbad. Nebriens das Schlimmste ist, daß Wrike sich darüber Gedanken macht. Sie hält sich, ich deute es dahin, für schuld an dieser Wandlung, obgleich es ihr niemand gesagt hat. Aber feinfühligere Frauen haben in solchen Dingen eine Sensibilität, die wunderbar ist. Einmal fragte sie mich, ob ich nicht auch glaubte, daß es für einen Künstler besser sei, nicht zu heiraten. Ich sagte natürlich allerlei Dinge, die nicht wahr sind, aber sie ließ sich nicht irre machen und meinte: ein Künstler gehört in die Sonne und muß frei sein. Im Keller, mit Ketten an den Händen, kann er nicht schaffen. — Was sollte ich darauf sagen? Sie liebte in ihrem Mann nicht nur den Menschen, nein, nein, sie hat seine Genialität anaebetet;

jetzt hat sie ihre Golttheit verloren und weiß nicht mehr, wie sie ihre Andacht loswerden soll. Dabei steht die arme Frau aus, als nage etwas an ihr, was sie nicht schlafen läßt. Und unsereins steht rasselnd da und beißt die Lippen aufeinander, weil hier überhaupt kein Mensch helfen kann. So etwas wird leicht zur fixen Idee bei einem Charakter, wie dem meiner Schwiegerelster.“

Kersten schüttelt traurig den Kopf.

„Es wäre besser gewesen, wir hätten ihn zufrieden gelassen. Neht hat er nun wieder anaefangen, und wenn er nach diesem Erfolg mit Durchnittsware an die Öffentlichkeit tritt, dann kommt die Reaktion. Untereins lernt das! Man soll nie auf sein eignes Können einen Wechsel unterschreiben, den einzulösen die Kraft und der feste Trieb fehlt: so etwas rächt sich! Doch ich muß fünf Uhr zwanzig wieder abfahren: soll ich die beiden grüßen?“

„Na, bitte, bitte, Kersten, und Ihre Frau auch!“

Gassenstein begabht gleichfalls. Nur Ohlendorf bleibt sitzen und brütet weiter über die Frauenfrage. „Wenn ich noch einmal heiraten könnte, nähme ich mir ein Bauernmädchen!“ knurrt er in den leeren Raum und bestellt die zweite Waf. Dann denkt er daran, daß er Wrike einmal geliebt hat und daß sie ihm einen Korb gegeben; schon will er sich im stillen in gewisser Weise glücklich preisen, als ihm einfällt, daß eine blinde Frau wie Wrike besser sei, als eine sehende Lebensgefährtin, von der man nicht weiß, woher sie ihre Berechtigung, zu existieren, herleitet.

Fortsetzung folgt.

Hypotheken-Gelder - Baukredite

rasch und billig durch ELLWANGER & GEIGER, BANKGESCHÄFT Stuttgart, Calwerstraße 10, Ecke Lindenstr. Telefon 88481-88

...ung erfahren habe, wie man vielfach glaube, sondern ihre Lage habe sich verschlechtert, da durch die Abänderung des Zahlungstermins und die Zahlungsverpflichtung in Reichsmark die bisherige Ersparnis von rund 10 Millionen durch die anderweitige Zahlungsweise fortzufallen. Auch sei die Beförderungsteuer auf jede Fahrkarte und auf die Gütertarife geblieben, obwohl sie nicht mehr zu Reparationszwecken herangezogen werde. Deshalb, und natürlich auch aus andern Gründen: Tarifierhöhung, d. h. Einschränkung der Bergleistungen bei den Zeittarifen (A. B. Wegfall der „Achterheite“).

Im Württ. Landtag entbrannte am letzten Dienstag unter Führung des Abg. Dr. W. B. B. ein Kampf gegen die Wohnungszwangswirtschaft. Die Mehrheit und auch die Regierung ist für einen beschleunigten Abbau dieser Kriegsmassnahme, die nicht nur für den Vermieter, sondern auch für den Mieter untragbare Belastungen und Freiheitsbeschränkungen gebracht habe. Was notwendig erscheine, sei der Schutz der Mietzinsentwicklung. Von der Raumbewirtschaftung aber gelte das Wort: „Zu bälde sie beseitigt werde, desto besser!“ W. H.

Unter Bezugnahme auf obige Ausführungen mag darauf hingewiesen werden, daß der Text des Neuen Plans in seiner deutschen Ausführung in verhängnisvoller Weise falsch überseht worden ist. Nach dem deutschen Text sollen die Gläubigerregierungen oder jede einzelne derselben ihre „volle Handlungsfreiheit“ gegen Deutschland wiedergewinnen, wenn Deutschland den Neuen Plan zerlegt. Im französischen und englischen Text dagegen heißt es: wenn Deutschland ein Verhalten zeigt, das den Plan zu zerstören scheint (französisch: détruire). Das ist ein großer Unterschied. Denn unter „zerstören“ kann und wird man in Frankreich und bei den andern Gläubigermächten sowohl wie beim Weltgerichtshof eben die Nichterfüllung der Tributpflichtigkeiten verstehen, ob nun Deutschland nicht erfüllen kann oder nicht erfüllen will. Frankreich jedenfalls wird auch das Nichterfüllen öfters als ein „zerstören“ ansehen, darüber haben die Verhandlungen in der französischen Kammer jeden Zweifel benommen. Nach dem Haager Abkommen kann nun aber jede einzelne Gläubigermacht — z. B. auch Polen — gegen Deutschland vorgehen, wenn es nicht erfüllt, während nach dem Dawesplan zu dem Vorgehen, d. h. zu Sanktionen die Zustimmung aller Gläubigermächte erforderlich war.

Trichinen und Ratten

Von Oberveterinär Dr. Bögle - Stuttgart

Bei der Verstaatlichung der Polizei in den großen und mittleren Gemeinden Württembergs im Jahre 1922 ist die Schlachtvieh- und Fleischschau in der Verwaltung der Gemeinden und damit auch in Stuttgart die Ausführung dieser Beschau einschließlich der Beaufsichtigung der Metzger, Wildbret-, Fisch- und Geflügelhändler, Gaststätten usw. in der Hand der städt. Tierärzte geblieben. Auch die Trichinenschau wird durch das dem städt. Fleischschauamt unterstellte städt. Trichinenschauamt ausgeführt. Wenn ich mich als städtischer Tierarzt ebenfalls um die Bärentrichinosenangelegenheit bekümmert habe, so geschah es, weil ich mich als Oberamtstierarzt für Stuttgart-Stadt für verpflichtet hielt, dafür zu sorgen, daß aus dem durch ein unglückliches Zusammenreffen verschiedener Umstände entstandenen Bärentrichinosenherde nicht durch irgend eine Unterlassung neue Gefahrenherde entstehen. So habe ich, da es nach meinen Erhebungen nicht ausgeschlossen erschien, daß rohe Fleischabfälle des fraglichen Bären in das Spülloch gelangt sind, durch die zuständige Polizeibehörde anordnen lassen:

1. daß die Schweine des Schweinemästlers, der das betreffende Spülloch verfüllt hat, nur mit polizeilicher Genehmigung in einen Ort mit obligatorischer Trichinenschau verkauft werden dürfen;
2. daß in diesem Gehöft gleichzeitig eine planmäßige Vertilgung der Ratten vorgenommen wird, da die Ratten vielfach in Schweinehöfen sich aufhalten und dort mit vom Futtermittel der Schweine fressen;
3. daß alle lebenden oder toten Ratten, sowie die Kadaver anderer Fleischfresser dieses Gehöfts ins Tierärztliche Landesuntersuchungsamt zur Untersuchung auf Trichinen gebracht werden müssen.

Nach den von anderer Seite gemachten ersten Erhebungen waren von dem fraglichen Bären keine Fleischreste mehr vorhanden. Es dürfte daher interessieren, daß es mir gelungen ist, in eingetrockneten Fleischkrusten, die in spärlicher Menge noch einzelnen Knochen des Kopfsteils des Bären, das ich bei einem hiesigen Präparator fertig präpariert und gebleicht vorfand, anhafteten, 2 spiralförmig aufgerollte Rundwürmer nachzuweisen, die auch nach Ansicht des Tierärztlichen Landesuntersuchungsamts als Trichinen anzusehen waren.

Da mir gegenüber von sachverständiger Seite bezweifelt worden war, daß Bären überhaupt Ratten fressen, habe ich in einem Tiergarten, in dem sich Bären befinden, einen Versuch mit einer lebenden, grauen Wanderratte gemacht und hierbei festgestellt, daß einer der Eisbären die Ratte, als sie in den Zwinger kam, sofort mit einem Tapenbiss tötete und gierig verzehrte. Damit fand die bekannte Tatsache, daß Bären, namentlich die Eisbären, vor allem in der Gefangenschaft, ebenso wie die Schweine, Allesfresser sind, ihre Bestätigung. Inzwischen ist auch bekannt geworden, daß im Zirkus Hagenbeck in Berlin vor kurzem 7 wertvolle Eisbären nachweislich durch Genuß trichinenerkrankter Ratten an der Trichinenkrankheit eingingen. Die Ratten sind deshalb so verhältnismäßig häufig Trichinenträger, weil sie ihre toten Artgenossen auffressen.

Alle diese Fälle und Tatsachen lassen mit erschreckender Deutlichkeit erneut erkennen, welche gefährliche Rolle die Ratten als Überträger von Krankheitsstoffen auf Menschen

und Tiere spielen und wie notwendig es ist, gegen diese Gefahrenbringer, die auch in wirtschaftlicher Hinsicht ungeheure Schäden verursachen, durch reichs-, landes- oder bezirkspolizeiliche Vorschriften einen schonungslosen Vernichtungskampf zu führen. Man darf sich nicht damit begnügen, nur in den Seehäfen eine Entrattung der Schiffe vorzunehmen, es muß vielmehr auch in Stadt und Land die Rattenbekämpfung organisiert und in größeren Gebieten einheitlich in bestimmten Zeitabschnitten im Frühjahr und namentlich im Spätherbst vor Eintritt der kalten Jahreszeit, in der sich die im Freien hausenden Ratten in die warmen Viehställe, in die Getreide- und Heuböden, in die Keller und Vorratsräume flüchten, durchgeführt werden. Die Eigentümer oder Pächter aller landwirtschaftlich benutzten Gebäude, Lager- und Schutzplätze, Holzschuppen, Baustellen usw. müssen verpflichtet werden, an geeigneten Stellen, in Kellern, alten Mauerwerken, Abfallgruben usw. wirksame Rattenvertilgungsmittel, deren Bezugsquellen durch Beratungsstellen rechtzeitig bekannt zu geben wären, auszuliegen. Der Nutzen von solchen Rattenvertilgungsfeldzügen, wie sie in Dänemark und England in Form von Rattenwochen im ganzen Land veranstaltet werden und auch in Deutschland schon in einigen Kommunen in Form von Rattenvertilgungstagen durchgeführt wurden, wäre ungeheuer. Ich bin auch fest davon überzeugt, daß die staatlichen und städtischen Behörden, die Metzger und Tierärzte der Sache im Hinblick auf ihre gesundheitliche und wirtschaftliche Bedeutung ihre Unterstützung nicht versagen werden, zumal auch der ärztliche Berichterstatter im Innenministerium, Obermedizinalrat Dr. Guant, schon vor einigen Jahren Veranlassung genommen hat, in einem Filmvortrag in Stuttgart in einem großen Interessentkreis auf die Wichtigkeit der Rattenvertilgung hinzuweisen.

Kleine Nachrichten aus aller Welt

Frau Cosimas letzte Fahrt. Aus nah und fern waren am Donnerstag die Freunde des Hauses Wagner nach Bayreuth herbeigekommen, um Cosima Wagner das letzte Geleit zu geben. Die Mitglieder der Familie Wagner, die nächsten Freunde des Hauses und die geladenen Gäste versammelten sich gegen 10 Uhr in der Musikhalle der Villa Wahnfried, wo die Beichenseier stattfand. Sodann wurde der Sarg von Polizeibeamten nach dem bereitstehenden Leichenwagen getragen. Die Straßen waren von Tausenden von Menschen umfüllt. Vor der Ordenskirche wurde der Sarg von einem Automobil des Koburger Krematoriums übernommen. Die Menschenmenge entblöhte ihr Haupt und nahm so stillen Abschied von der Ehrenbürgerin der Stadt. Die Feuerbestattung fand in Koburg statt.

Die Hebung des gesunkenen Floddampfers „München“. Der Floddampfer „München“, der am 11. Februar nach einem verheerenden Brand im Laderaum im Neuporker Hafen unter Wasser gesetzt werden mußte, konnte am 2. April abends durch Auspumpung 3 Meter über die Wasserlinie gehoben werden. Man erwartet, daß der Dampfer Freitag oder Samstag nach Brooklyn ins Trockendock gebracht werden kann.

Brand. Am Mittwoch morgen brannte in Weingarten bei Durlach (Baden) aus noch nicht festgestellter Ursache die Langendörferische Mühle vollständig nieder. Scheune und Stallung wurden ebenfalls vernichtet. Der Dachstuhl des Wohnhauses wurde vollständig zerstört. Der Viehbestand konnte gerettet werden, die Fahrnisse dagegen sind verbrannt. Der Gesamtschaden wird auf etwa 100 000 Mark geschätzt.

Großer Heidebrand in der Senne. Auf dem Besitztum des Landrats a. D. Tasse in Stapelage am Südbahnhof des Teutoburger Walds entstand am Mittwoch ein gewaltiger Heidebrand, dem etwa 260 Hektar Heide und Wald zum Opfer fielen. Das Feuer war zunächst zum Zwecke des Abrensens von einzelnen Heideflächen planmäßig angelegt worden. Durch den Ostwind wurde aber das Feuer über die Schutzgräben getragen und nahm in rasender Geschwindigkeit einen etwa fünf Kilometer langen und teilweise zwei Kilometer breiten Weg. Alle Feuerwehren der Umgegend waren an der Brandstelle tätig. Unter Einsatz von Reichswehr und der Bewohner der Umgegend gelang es, den Brand um 7 Uhr abends zum Stillstand zu bringen. Der Schaden ist noch nicht zu übersehen, da auch Kieferbestände und Schonungen dem Brand zum Opfer fielen.

Ahrens stellt sich. Der frühere Berliner Rechtsanwalt Dr. Ahrens, der vor vier Jahren nach schweren Betrügereien nach dem Orient geflüchtet war, hat sich in Berlin gestellt. Es schweben zehn verschiedene Strafverfahren gegen ihn. Ahrens wurde bis jetzt auf freiem Fuß belassen.

Sprengstoffanschlag in einem Warenhaus. Im Warenhaus Tief am Jungfernstieg in Hamburg erfolgte am Mittwoch nachmittag eine Explosion von Schwarzpulver, das in einem Abort im zweiten Stock niedergelegt und durch eine Zündschnur zur Explosion gebracht worden war. Der Gebäudeschaden ist beträchtlich, der Täter ist entkommen. Vor einigen Tagen war ein ähnlicher Anschlag gegen das Geschäft des Juweliers Behpe in Hamburg verübt worden.

Ausgeklärter politischer Mord. Am 12. August 1928 wurde der landwirtschaftliche Verwalter Hans Malcher, Angehöriger des Stahlhelms, auf der Landstraße Nauener-Wiesermark mit vielen Stichwunden aufgefunden, denen er am Tag darauf im Nauener Krankenhaus erlag. Rummeht

sind vier Arbeiter, die dem Roten Frontkämpferbund angehörten, ermittelt worden, die im Verhör eingestanden haben, den Malcher überfallen und erschossen zu haben.

Familiendrama. In Chemnitz hat der arbeitslose Kellner Kramer sich und zwei seiner Kinder im Alter von 12 und drei Jahren durch Gas vergiftet.

Erdbeben in Arkansas. In dem Lager der Magnolia-Erbölgesellschaft in Eldorado (Arkansas) geriet ein 40 000 Hektoliter fassender Behälter durch Blitzschlag in Brand. Die Feuerwehr beschloß den Behälter mit einem Geschütz, um das brennende Öl zum Auslaufen zu bringen und in Erdkanäle abzuleiten und so zu verhüten, daß die benachbarten Behälter ebenfalls in Brand gerieten.

Eisenbahnunglück in Kolumbien. Bei Bogota sprang die Lokomotive eines Güterzugs aus dem Gleis und stürzte um. Die nachfolgenden Wagen schoben sich ineinander und wurden vollständig zertrümmert. Fünf Personen wurden getötet, zehn verletzt.

Die Höhe der fünf Nobelpreise des Jahres 1930 für Medizin, Physik, Chemie, Literatur und Frieden wird nur wenig höher ausfallen als 1929. Jeder Preisträger wird am 10. Dezember 172 949 Kronen, d. h. rund 195 000 Reichsmark, in Stockholm erheben können. Der Unterschied gegen 1929 beträgt nur 186 Kronen mehr. Nach dem Steuererlass ist die Höhe der Preise bedeutend gestiegen und dürfte sich in den nächsten Jahren ungefähr auf der Höhe der beiden Jahre halten. 1928 betrug der Preis 156 938 Kronen, 1927 121 187 Kronen und 1926 116 959 Kronen. Die Bilanz der Stiftung schließt mit 43,09 Millionen Kronen ab. Der Hauptfonds beträgt rund 31 Millionen Kronen. Die Einnahmen der Stiftung betragen 2,03 Millionen Kronen, die aus dem Hauptfonds 1,28 Millionen Kronen. Hieron geht sachungsgemäß der zehnte Teil zum Hauptfonds, vom Rest werden 288 245 Kronen für die Kosten der Preisverteilung abgesetzt und die übrigen 864 734 Kronen unter die fünf Preissträger verteilt. Die Stiftung besitzt außer dem in Wertpapieren und Hypotheken angelegten Hauptfonds Grundstücke und das neue Haus der Stiftung in Stockholm, an der Sturegatan. Sie unterhält die sogenannten Nobel-Institute (Friedensinstitut in Oslo, Physikalisches-Chemisches Institut in Frescati bei Stockholm und die Nobel-Bibliothek in Stockholm) aus Sonderfonds.

15000 Mark gestohlen?

Am 29. März kurz nach 9 Uhr morgens sind einem Stuttgarter Kassenboten der auf der Reichsbankhauptstelle in der Markfallstraße einen größeren Geldbetrag abgehoben. Drei Geldpäckchen à 5000 Mark abhandeln gekommen. Es handelt sich laut Reichsbankscheine mit dem Nennwert 100, die bereits im Verkehr waren. Da ein Verlieren des Geldes ziemlich unwahrscheinlich ist, muß angenommen werden, daß die drei Geldpäckchen dem Kassenboten, noch während er in der Schalterhalle der hiesigen Reichsbankhauptstelle tätig war, gestohlen worden sind. Zur kritischen Zeit sind dort auch einige jüngere Leute, die sich in verdächtiger Weise im Schalteraum aufhalten haben, beobachtet worden. Einer von diesen und zwar derjenige, der dem Kassenboten am nächsten stand, wird als etwa 25-27 J. alt, ca. 1,7 Meter groß und schlächting beschrieben. Er habe auffallend rotes schmales Gesicht und trage dunkelgraues Anzug. Die Kriminalpolizei hat sofortige Untersuchung des Sachverhalts eingeleitet.

Aus dem Leben zu fliehen gesucht. In einem Hause der Florianstraße in Stuttgart verlor sich ein 48 J. alter Mann mit Gas zu vergiften. Die sofortige Anwendung des Sauerstoffapparats war von Erfolg. Der Lebensmüde wurde ins Krankenhaus eingeliefert. — Nachts verlor sich in einem Hause der Bismarckstraße ein 22 J. alter Elektromonteur mit seiner Geliebten, einer 23 J. alten Schneiderin, mittels Gas zu vergiften. Der Sauerstoffapparat wurde mit Erfolg angewendet.

Die täglichen Verkehrsunfälle in Stuttgart. In Cannstatt ist ein 61 J. a. Mann beim Überfahren der Fahrbahn von einem Motorradfahrer angefahren und umgeworfen worden. Er zog sich ernsthafte Verletzungen zu. — Bei der Fahrt die Rheinlandstraße einwärts fuhr abends der Fahrer eines Kraftrades infolge eigener Unvorsichtigkeit auf den dort in Straßenmitte aufgeführten erhöhten Straßenkörper auf, wodurch sich das Rad überschlug und der Fahrer, ein 23 J. a. Schreiner aus Untertürkheim, zu Fall kam. Mit nicht unbedeutenden Verletzungen mußte der Unvorsichtige ins Krankenhaus Cannstatt verbracht werden. — In der Säckstraße stieß ein 16 J. a. Radfahrer mit einem Motorrad zusammen. Der Radfahrer soll die rechte Fahrbahnseite nicht eingehalten haben. Er kam zu Fall und zog sich mehrere Verletzungen zu die seine Aufnahme in das Karl-Diigo-Krankenhaus notwendig machten.

Die Kraftfahrerprüfung in Frage und Antwort mit der neuesten Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr und 38 Verkehrszeichen. Zusammengefasst von A. Fr. Witten, Ingenieur, 4. Aufl., mit 35 Abbildungen, Preis 1,50 RM. Verlag Martin Salzmann, Dessau. — Das kleine handliche Buch bespricht in knapper Form in dem üblichen Frage- und Antwortspiel alle Momente, die bei einer Kraftfahrerprüfung durch die Behörde in Erscheinung treten können. Neben rein technischen Fragen haben auch die behördlichen Vorschriften und Bestimmungen, die bekanntlich in den Prüfungen ebenfalls eine große Rolle zu spielen pflegen, eingehende Behandlung gefunden. Den Beschuß des Werkes, das unter Unterstützung mittels reichen Bildmaterials viel Wertvolles für alle Kraftfahrer und solche, die es werden wollen, in übersichtlicher Weise bringt, kann zur Anschaffung bestens empfohlen werden, denn dasselbe wird allen Kraftfahrzeugführern gute Dienste leisten falls am Platze nicht vorräthig. erfolgt sofortige Lieferung vom Verlag Martin Salzmann, Dessau.

„Von Westphal die Mischung ist immer Erfrischung!“

- „Santitas“, hochfein im Geschmack 9 Pfd. portofrei, geröstet Pfd. RM. 2,40
 - „Westphal Kaffee-Ersatz-Mischung“ mit 10% gemahltem Guatemalasanjos-Kaffee Pfd. RM. 0,95
 - 1/2 Pfd. in einer hübschen Standarddose portofrei für RM. 6.—
- Versand portofrei gegen Nachnahme. Bei Nichtgefallen Zurücknahme.

Gustav Westphal
Gegr. 1897 / Altona 11 Hamburg



Zur Fußbodenpflege
NUR
Globella-Bohnerwachs
fest und flüssig
Globella-Mop-Politur
Globella-Mop und
Globus-Wachs-Beize
Braun-Gelb-rot fest und flüssig
Fritz Schulz jun. A. G. Leipzig